

Predigt über Mt 5,38-48 am 20.10.2024, 21.S.n.Trin., KV-Wahl

Predigttext

Mt 5

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.«

39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. 40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. 41 Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? 48 Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Predigt

Liebe Gemeinde,

markante und sehr bekannte Worte Jesu von der Feindesliebe haben wir heute gehört; einen Ausschnitt aus der Bergpredigt, die wie wenige andere Texte für die Liebe, für die Leidenschaft, für die Sehnsucht, für die Hoffnung steht.

So fern ist sie von allen Regeln dieser Welt, dass einem auch gleich das Wort eines ehemaligen Bundeskanzlers einfällt, dass mit der Bergpredigt keine Politik zu machen ist.

Die Worte Jesu in der Bergpredigt sind Zumutungen. Für das persönliche Leben kaum weniger als für die Politik. Die Feindesliebe ist eine Utopie, ein Gegenbild, das uns zeigt, wie es eben gerade nicht ist in der Welt. Sie zeigt uns wie es sein soll. Darum ist sie notwendig und sinnvoll. So sagen viele. Es macht das Reich Gottes, von dem Jesus predigt, zum reinen Sehnsuchtsort.

Oder ist die Rede von der Feindesliebe eher der einzig realistische Blick auf die Realität, weil sie sich ihr stellt mit ihrer ganzen menschlichen Rachsucht und Gewalttätigkeit? Ist Feindesliebe womöglich eine realistische Zukunftsoption und gerade für die Politik eine Maßgabe, die, wenn sie zur Wirksamkeit kommt, Millionen

von Menschenleben retten würde? Das Reich Gottes beginnt hier und jetzt, auch das hat Jesus gesagt, und er hat dieses Hereinbrechen des Gottesreiches in unsere Welt in engstem Zusammenhang mit seinem eigenen Wirken gesehen.

Jesus hat Worte der Tora aufgegriffen, ausgelegt und dabei überspitzt bis hin zur Unerfüllbarkeit.

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat einmal, mit alten biblischen Bildern über Jesus sprechend, gesagt: „Der Sinai genügt ihm nicht. Er will in die Wolke über dem Berg, aus der die Stimme schallt, in die Urabsicht Gottes will er dringen..., um die Tora zu erfüllen, das heißt, ihre Fülle anrufen und wirklich machen.“

In die „Urabsicht Gottes“ will Jesus dringen. Das vorstellbar machen, was Gott für seine Welt will.

Ich aber sage euch. So beginnt Jesus eine Reihe von Sätzen der Bergpredigt. Er nimmt Weisungen der Tora auf, um sie dann auszulegen, weiterzudenken.

Auge um Auge, Zahn um Zahn, das knüpft an ein altes Gesetz an. Und diese Regel dient keineswegs als Aufforderung, es dem anderen mit gleicher Münze zurückzuzahlen nach dem oft „Wie du mir, so ich dir.“. Diese Regel ist ein Mittel der Befriedung, damit ein Streit nicht eskaliert. Ja, es soll eine Genugtuung geben, aber keiner darf dem anderen Schlimmeres antun, als er selbst erlitten hat, Und wenn möglich, soll der Schaden mit Geld beglichen werden, nicht mit körperlicher Gewalt. Nicht die eigene Verletztheit steht im Vordergrund, sondern die Frage wie es wieder eine zukunftsfähige Beziehung geben kann. Jesus macht deutlich, überarbeitet, spitzt zu, provoziert, um zu zeigen, worum es den alten Gesetzen geht. - Dass man die Feinde hassen soll steht übrigens nirgends im Alten Testament, und Jesus weiß das auch. Er kennt allerdings die Herzen der Menschen und das ist eben menschlich: die Feinde hassen.

Halte die andere Backe hin, gib auch den Mantel, geh eine zweite Meile mit.

Römische Soldaten konnten das verlangen von jedem jüdischen Bewohner, dass er die Ausrüstung für eine Meile trägt. Und die war schwer - so 40 kg. Was passiert wohl mit dem Soldaten auf dieser zweiten Meile? Merkt er die Sinnlosigkeit seines gewaltsamen Anspruchs auf den anderen, wenn der einfach freiwillig noch länger mitgeht? Wer ist jetzt eigentlich der Stärkere von beide?

Gewaltverzicht hat nichts zu tun mit frommer Verharmlosung des Bösen, mit der Beschönigung der Abgründigkeit des Leidens, das Menschen in dieser Welt erfahren. Sondern das hält auch angesichts des Bösen am Menschsein des Menschen fest.

Antoine Leiris hat bei den Anschlägen von Paris am 13. November 2015 seine Frau Helene verloren. Auf Facebook wandte sich der Radiojournalist mit einem Post an die Männer, von denen sie getötet wurde:

„Freitagabend habt ihr das Leben eines außerordentlichen Wesens geraubt, das der Liebe meines Lebens, der Mutter meines Kindes, aber ihr bekommt meinen Hass nicht. Ich weiß nicht, wer ihr seid und ich will es nicht wissen, ihr seid tote Seelen. Wenn dieser Gott, für den ihr blind tötet, uns nach seinem Bild geschaffen hat, dann muss jede Kugel, die meine Frau getroffen hat, eine Wunde in sein Herz gerissen haben. Nein, ich werde euch nicht das Geschenk machen, euch zu hassen. Auch wenn ihr euch sehr darum bemüht habt; auf den Hass mit Wut zu antworten würde bedeuten, derselben Ignoranz nachzugeben, die euch zu dem gemacht hat, was ihr seid. Ihr wollt, dass ich Angst habe, dass ich meine Mitbürger mit misstrauischem Blick betrachte, dass ich meine Freiheit der Sicherheit opfere. Verloren. Der Spieler ist noch im Spiel. Ich habe sie heute morgen gesehen. Endlich, nach Nächten und Tagen des Wartens. Sie war genauso schön wie am Freitagabend, als sie ausging, genauso schön wie damals, als ich mich vor mehr als zwölf Jahren hoffnungslos in sie verliebte. Selbstverständlich frisst mich der Kummer auf, diesen kleinen Sieg gestehe ich euch zu, aber er wird von kurzer Dauer sein. Ich weiß, dass sie uns jeden Tag begleiten wird und dass wir uns in jenem Paradies der freien Seelen wiedersehen werden, zu dem ihr niemals Zutritt erhalten werdet.

Wir sind zwei, mein Sohn und ich, aber wir sind stärker als alle Armeen dieser Erde. Ich will euch jetzt keine Zeit mehr opfern, ich muss mich um Melvil kümmern, der gerade von seinem Mittagsschlaf aufwacht. Er ist gerade mal 17 Monate alt; er wird seinen Brei essen wie jeden Tag, dann werden wir gemeinsam spielen wie jeden Tag und sein ganzes Leben wird dieser kleine Junge euch beleidigen, indem er glücklich und frei ist. Denn nein, auch seinen Hass werdet ihr nicht bekommen."

Nicht vollkommen frei von Ressentiments, verständlicherweise, aber Leiris zeigt, wie Vergebung vor allem ihn selbst frei macht und seinen Sohn. Ich weiß nicht, ob Antoine Leiris Christ ist oder überhaupt in einer Weise religiös. In diesem Brief bringt er aber zum Ausdruck, was Jesus gemeint hat. Auch mit diesem Brief wirkt Lerois mit am Reich Gottes in dieser Welt. An einem realen Ort und zu einer konkreten Zeit. Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Nicht nur bei denen, die zu einer Gemeindegehören. Gott – sagt Paulus im zweiten Korintherbrief - hat in Christus „die Welt“ mit sich versöhnt (2. Kor 5). Da steht nicht „die Kirche“. Da steht das Wort „Kosmos“. Nicht nur die Kirche hat Gott in Christus versöhnt, sondern den ganzen Kosmos. Die Spuren davon finden wir überall.

Jesu Reden vom Reich-Gottes ist die Quelle der Inspiration dafür, dass wir auch die säkulare Welt als Raum des Wirkens Gottes sehen. Eine Kirche ohne Gemeinwesenarbeit kann es daher nicht geben. Kirche muss immer Kirche für und mit anderen sein.

Heute werden in den ev.-lutherischen Gemeinden in Bayern neue Kirchenvorstände gewählt. Männer und Frauen stellen sich zur Wahl, die genau das tun werden: an einer Kirche für andere arbeiten, am Reich Gottes in dieser Welt mitwirken, die Vision lebendig halten von einer Welt, wie sie sein soll.

Sie werden sich einsetzen mit Herz und Verstand, mit Leib und Seele, mit ihrer Lebenszeit dafür, dass die Worte Jesu weitergetragen und gelebt werden. Sie werden erleben, wie diese Arbeit Sinn bringt in das eigene Leben und in diese Welt. Sie werden auch erleben, dass diese Arbeit sich manchmal sinnlos anfühlt und nichts sich zu bewirken scheint. Sie werden gute und weniger gute Entscheidungen treffen. Sie werden viel Gutes bewirken, aber sie werden nicht vollkommen sein. Und das brauchen sie nicht. Da ist ja schon einer, der vollkommen ist, Gott, der Vater im Himmel.

Von dem dänischen Philosophen Sören Kierkegaard stammt der Satz: „*Gottes* bedürfen, das ist des Menschen höchste Vollkommenheit.“ auf Gott angewiesen sein, das macht den Menschen perfekt. Das macht ihn ganz und gar menschlich. angewiesen auf Gott, den Schöpfer und Versöhner sind wir vollkommen.

Das zu wissen ist genug, wenn wir die kleinen Schritte tun und uns für den Frieden in unseren Herzen, unseren Häusern und unserer Welt einsetzen.

Amen.